

Medien sind zu Zeichen geworden, die komponiert werden können. Sie können auf soziale Rahmen der realen oder virtuellen Welt verweisen und neue Bedeutungskontexte eröffnen.

Internet-Phänomene : Nicht nur die technische Einbeziehung verschiedenster Medien hat Einzug gehalten in die neue Musik, auch die inhaltliche Beschäftigung mit ihnen wird immer öfter zum Thema.

In meiner eigenen Arbeit beschäftige ich mich zum Beispiel öfter mit sich über das Internet ausbreitenden Massen-Phänomenen: Immer mehr Menschen (die gerade keine künstlerische Ausbildung hinter sich haben) leben sich in der online-Welt kreativ aus und drehen zum Beispiel selber Videos. Oft entstehen dabei neue Kategorien wie *ASMR*, *unboxing* oder *vlogs*, die oft Millionen Klicks und Videos zählen und nach einem je für ihre Kategorie eigenen Schema ablaufen.

In den letzten zwei Jahren habe ich mich auf unterschiedliche Weise, vor allem performativ, mit *ASMR* auseinandergesetzt. *ASMR* ist die Abkürzung für *Autonomous Sensory Meridian Response* – und beschreibt ein Wahrnehmungsphänomen, das durch bestimmte Klänge und teilweise auch andere Sinneseindrücke ein angenehmes Kopfkribbeln auslösen soll. Mittlerweile gibt es mehr als zwei Millionen *ASMR*-Videos aus allen möglichen Teilen der Welt, in denen sogenannte *ASMR*-Artists dieses Erleben versuchen zu triggern, indem sie, meist flüsternd, Gegenstände im Hinblick auf ihre Klanglichkeit mit den Händen erforschen. Mich interessiert es, mit Internet-Video-Phänomenen wie *ASMR* kompositorisch umzugehen. Was ganze Massen zur kreativen Heimarbeit mobilisiert, welche Muster sich dabei ausbilden, welche Klänge, Bild- und Erzählwelten dabei im Vordergrund stehen, sagt meiner Meinung nach einiges über unsere Gegenwart aus.

Die Arbeit mit unterschiedlichen Medien erlaubt mir nicht nur den Klang zu gestalten, sondern ebenso seinen Kontext: seine sozialen und kulturellen Herkunft und Einbindungen, seinen symbolischen Gehalt. Ich kann gleichzeitig für sämtliche Wahrnehmungsebenen komponieren und dabei das Klingende – oder auch Nicht-Klingende – aus anderen Blick- bzw. Hörwinkeln zeigen. Durch all diese vielfältigen Möglichkeiten des kompositorischen Umgangs mit Medien werden nicht nur neue Formate, Formen und Präsentationsmodi erfunden, sondern es entsteht ebenso ein Abbild unserer komplexen Kultur, die sich zwischen virtuellen und realen, digitalen und analogen, online und offline Kontexten entwickelt.

Neele Hülcker

Abbildung als Original



Michael Beil, Jahrgang 1963

Die Entwicklungen auf dem Gebiet der elektronischen Geräte und der Computertechnologie im letzten Jahrhundert waren überwältigend und revolutionär, auch für die Musik. Über Jahrzehnte wurde versucht, elektronische Apparate zu entwickeln, welche analoge Instrumente perfekt nachahmen oder Musik makellos archivieren und wiedergeben können. Ganz gelungen ist es nicht, aber es entstanden im Zuge dessen eine Menge tolle Maschinen. Und ganze Musiksparten wurden von ihnen maßgeblich beeinflusst. Die Begeisterung für diese elektronischen Apparate, für quantitative und qualitative Verbesserungen per Software im Dienst der üblichen künstlerischen Absichten oder als Selbstzweck hat die letzten beiden Dekaden des 20. Jahrhunderts stark geprägt.

Heute liegt der Fokus der Neuentwicklungen mehr auf der Interface-Technologie. Dabei geht es in vielen Bereichen der Computertechnik um die Optimierung der Steuerung und der Ausgabe. Die mediale Technik selbst wird währenddessen für den Einsatz in der Kunstmusik zunehmend unbedeutend. Sie steht neben den alten Instrumenten zur Verfügung, beeindruckt aber nicht mehr durch ihre bloße Anwesenheit. Ein Aspekt ist allerdings während der umwälzenden Veränderungen durch die elektronischen Medien unverändert geblieben. Bei ihrem Einsatz und auch bei ihrer Entwicklung geht es immer um Abbildung und Verwandlung, weil es eben die Aufgabe eines Mediums ist, ein Objekt für den Transfer abzubilden. Und während eines solchen Prozesses verändert sich ein Objekt. Wir sind heute schon im ganz alltäglichen Leben mehr mit Übertragungen konfrontiert als mit den tatsächlichen Quellen. Da drängt sich nicht nur die Frage auf, ob das, was man hört oder sieht »echt« ist. Wenn man das häufiger Erscheinende als das Normale sieht, dann wird das Abgebildete selbst zum Echten. Im Prinzip ist ja auch unser Ohr schon ein Medium, welches

uns die klingende Welt übersetzt, mit einer gewissen Unmittelbarkeit allerdings, während ein Musikstück auf YouTube inklusive Video schon einiges an Codierungen und Manipulationen hinter sich hat, wenn wir es hören.

Eine anfängliche Entrüstung über diesen Entfremdungsprozess im letzten Jahrhundert ist inzwischen einer gelassenen Akzeptanz gewichen. Man könnte fast sagen, das Verhältnis zwischen Natur und Kultur hat sich umgekehrt. Wenn eine künstliche Umgebung der Normalzustand ist, kommt einem das ehemals Natürliche hyperreal und damit ebenfalls künstlich vor. Wenn wir im Netz ein Foto sehen, wissen wir nichts über dessen Alter, Herkunft oder Echtheit, aber wir akzeptieren trotzdem den Inhalt. Wir können so viel sehen wie niemals zuvor und verfügen über Unmengen an Informationen ohne irgendeine Sicherheit über den Inhalt. Und wir vermissen die Sicherheit nicht mehr. Es scheint sie sowieso nicht zu geben und ein Überprüfen alles medial Wahrgenommenen ist schon wegen der Quantität unrealistisch. Wenn aber die Abbildung als neues Original positiv angenommen wird, macht das die ganze Welt zu einem Mega-Kunsterlebnis. Die Arbeit des Künstlers als gekonnte oder absichtsvolle Transformation oder Abbildung von Objekten

unterscheidet sich immer weniger von ebenso künstlichen und nicht weniger rätselhaften, alltäglichen Abbildungen.

Eine mögliche Konsequenz aus dieser Situation liegt auf der Hand. Wenn das Medium für die Kunstmusik irrelevant geworden ist, könnte die kompositorische Arbeit seine Wirkungsweise reflektieren. Kunstmusik wäre dann nicht mehr das Arbeiten *mit* Medien, sondern das Arbeiten über Medien. Das Transformieren von Klängen und formalen Strukturen oder die Übertragung von außermusikalischen Inhalten in ein Musikprotokoll werden in einer medien-geprägten Umwelt bedeutungslos. Aber die Entwicklung von Strategien, welche die mediale Übertragung selbst zum Thema machen, kann dann zum Gegenstand einer Komposition werden. Und auf die grundsätzlichen Frage nach den Mechanismen des Medialen in der Musik folgt der notwendige Blick in die Tiefe: Was kann Musik eigentlich abbilden? Dadurch eröffnet sich für Komponisten ein neuer Blickwinkel auf die medialen Aspekte der traditionellen klassischen Musik und der aktuellen Musiksparten neben der neuen Musik. Der Umgang mit Zitaten und Konzepten etwa oder auch Cross-over-Ansätze bekommen eine neue Qualität, wenn es ausdrücklich um die Thematisierung der Medien selbst geht und nicht um die Herkunft und den Transfer des Materials. Ein DJ im Orchester, eine Videoprojektion, Live-Elektronik, Interaktives, das alles macht heute nur noch Sinn, wenn es sich in neuen und komplexen medialen Kontexten auflöst. Dann wird das Medium selbst zum Original und zur Quelle für seine eigene Übertragung. *Michael Beil*

chiffren
musik neu entdecken

KIELERTAGE FÜR NEUE MUSIK 2016

26. – 29.5.2016 | HALLE400 KIEL

Ensemble Adapter und defunensemble |
Florian Hoelscher – Klavier | Ensemble ascolta |
Studio Musikfabrik | chiffren Ensemble

weitere Infos: www.chiffren.de | info@chiffren.de

Landeshauptstadt Kiel | SH | Schleswig-Holstein Ministerium für Justice, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein | Feldtmann Kulturwell | ernst von siemens musikstiftung